

FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

Dr. Thomas Schneider
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, den 20. 8. 2018

Posudek k bakalářské práci

**Povolná, Anna: Das Frauenbild in literarischen Texten der Früh- und Hochromantik.
Praha: FF UK 201. 53 S.**

Die Bachelor-Arbeit von Anna Povolná über *Das Frauenbild in literarischen Texten der Früh- und Hochromantik* nähert sich dem umfassenden Thema, indem sie drei zentrale Texte bzw. Textkomplexe auswählt, um daran jeweils exemplarisch Elemente des romantischen Frauenbildes herauszuarbeiten: für die Frühromantik Friedrich Schlegels *Lucinde* von 1799; für die Hochromantik Clemens Brentanos Figur der *Loreley* in seinem Gedicht *Zu Bacharach am Rheine* aus dem Roman *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter* von 1802 und seinem *Rheinmärchen* von 1810/11 sowie E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* von 1816. Diese Textauswahl ist zugleich sachlich begründet: Während Schlegel sich um den Entwurf eines neuen Geschlechterverhältnisses bemüht, inszenieren Brentanos Texte ein eher stereotypes romantisches Frauenbild, das wiederum von Hoffmann in seiner Struktur erkannt und kritisiert wird. Ausdrücklich weist die *Einleitung* (Kapitel 1) darauf hin, dass die Untersuchung sich als eine kritische dem Frauenbild männlicher Autoren widmet (vgl. 7).

Die einführende Übersicht über das *Frauenbild im Kontext der Romantik allgemein* (Kapitel 2) hebt vor allem auf die Ambivalenzen der früh- bis spätrömantischen Thematisierung und Darstellung der Frau bzw. von Frauen ab. Die 'Frau' wird demnach zu einem "Oberbegriff" (9), in den zentrale romantische Motive wie Natur, Liebe und das Unheimliche eingehen und dessen Bildung durchweg mit einer "Deindividualisierung" der Frau(en) einhergeht. Dabei schwankt die Romantik zwischen den Tendenzen von (aus der Aufklärung überkommener) Emanzipation der Frau auf der einen und einer (gegenaufklärerischen) Zuweisung traditioneller Rollenmodelle auf der anderen Seite: die derealisierte und deindividualisierte Frau findet sich in den romantischen Texten zuletzt vornehmlich in den Stereotypen von "Mutter" und "Geliebte(r)" (9) wieder.



Ústav germánských studií

Diese strukturelle Skizze bildet die Folie, auf der die Texte hinsichtlich der in ihnen inszenierten Frauenbilder untersucht werden. Dabei gelingt es der Autorin, die angedeutete Ambivalenz zunächst an Schlegels *Lucinde* plastisch herauszuarbeiten. Die aufklärerische und emanzipatorische Intention des Romans, die im Rekurs auf das *Athenäum-Fragment 116*, dessen poetisches Programm mit dem Roman eingelöst werden sollte, skizziert wird, impliziert zwar "moderne Gedanken" (18), "arbeitet jedoch auch mit Stereotypen und Vorurteilen, hauptsächlich bei der Zuschreibung von Geschlechter-Eigenschaften" (18), welche die progressive Intention unterlaufen. Eine solche ist bei Brentano von vorneherein nicht vorhanden: Mit dem "künstlichen Mythos" (20) der Loreley, einer Art Schrumpfform des im *Systemprogramm des deutschen Idealismus* von 1797 entworfenen Programms (vgl. 20), wird in volkstümlich-nationaler Absicht eine Gestalt konstruiert, der in ihrer Pseudo-Natürlichkeit alle Eigenschaften versammelt, die Männer traditionellerweise (oder erst nachaufklärerisch-romantisch?) auf Frauen zu projizieren in der Lage sind. Interessant ist, dass den Ausführungen der Autorin in diesem Zusammenhang ein gewisses Schwanken bezüglich der Möglichkeit einer eindeutigen Fassung der Loreley bzw. der Brentanoschen Absicht anzumerken ist. Kann man zusammenfassend sagen: "der Mann wird dabei der Seite der Kultur, die Frau der Seite der Natur zugeordnet" (29), so ist die Loreley doch zugleich "eine in sich komplexe und sehr ambivalente Gestalt" (29), die nicht ohne Weiteres auf klassische Rollen reduziert werden kann. Es ergibt sich die (nicht ausdrücklich gestellte) Frage, ob eine solche Figur zuletzt nicht ebenso Kritik wie Inszenierung von Männerphantasien ist. Diesen Aspekt einer ausdrücklichen *Kritik des romantischen Frauenbildes* (Abschnitt 5.7) findet die Autorin in Hoffmanns *Sandmann* realisiert, der die romantische "Bilderwelt" (44) als Konsequenz einer Devitalisierung, Derealisierung und Idealisierung der Frau schildert und diese Prozesse zugleich auf die kleinfamiliale Strukturierung der narzisstischen Psyche des männlichen Protagonisten zurückzuführen in der Lage ist. Die Ursachen der Reihenbildung Mutter – Geliebte (Clara, Olimpia) wird mit *Urszene* (Abschnitt 5.3.1) und *Ödipuskomplex* (Abschnitt 5.3.2) dabei auch in psychoanalytisch bestimmbareren Zusammenhängen gefunden. In dem Kapitel über *Lucinde, Loreley, Mutter, Clara, Olimpia* (Kapitel 6) wird dann das Verbindende dieser von männlichen Autoren entworfenen romantischen Frauenfiguren festgehalten: "am stärksten sind es die Aspekte von Idealisierung, Ästhetisierung, Überhöhung und Verabsolutierung" (45) – Aspekte, die im Konzept der "Liebesreligion" (46) gipfeln, die in allen Texten eine – mehr oder weniger explizite, affirmative oder kritische – Rolle spielt.

In den Textanalysen ist die Substanz des die Zusammenfassung beschließenden Urteils begründet:

"Die Romantik verwendet Bilder, die die Stereotypisierung unterstützen. Es kommt jedoch schon bei den Autoren der Romantik zur Reflexion und Kritik dieses Bildes: Schlegel versucht die Frau als gleichberechtigtes Geschlecht dem Mann gegenüber zu

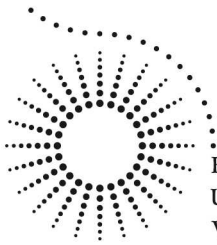


Ústav germánských studií

stellen und Hoffmann kritisiert diese Bilderwelt als ein Gefängnis, das keine reale Welt von lebendigen Individuen und produktiven menschlichen Möglichkeiten darstellt." (48)

In ihrer Untersuchung stellt die Autorin an vielen Stellen sehr gute kleinere und grundsätzlichere (Text-)Beobachtungen an; hervorgehoben seien: der konkrete Hinweis auf das repressive, die Romantik mitprägende Frauenbild des 'Aufklärers' Rousseau (10); die Thematisierung der Kunst als "Waffe" (28) in Bezug auf den Gesang der Loreley; die mögliche stereotype sexuelle Funktion des Dienstmädchens im *Sandmann* (37); die bedenkenswerte Identifikation der Sandmann-Figur mit der Mutter (38); Nathanaels auffallende, apriorische Verweigerung rationaler Erklärungen (42). Dem an solchen Einsichten und Hinweisen reiche Text gelingt es jedoch nicht immer, die Einzelreflexionen angemessen zu explizieren und im Zusammenspiel von Primär- und Sekundärliteratur entsprechend systematisch in die übergeordneten Zusammenhänge zu stellen. Ein unvorbereiteter Leser könnte Gefahr laufen, sich im Text zu verlieren. Ein Grund dafür mag der spärliche Rückgriff auf Sekundärliteratur sein, sowohl zu den einzelnen Texten wie zur Thematik insgesamt, so dass eine Vorstrukturierung der Untersuchung auf der Basis von in der Forschung bereits vorliegenden Einsichten ausbleibt und als das größte Defizit der Arbeit bezeichnet werden muss. Wo auf wissenschaftliche Einsichten rekurriert wird, wie vor allem bei der Anwendung psychoanalytischer Theorieelemente auf den *Sandmann*, werden diese zu knapp und nicht explizit genug dargestellt, so dass auch hier eine gewisse Vorkenntnis des Lesers vorausgesetzt wird, um die Darstellung nachvollziehen zu können. Dies betrifft vor allem die allzu reduzierte Einführung der *Urszene* (Abschnitt 5.3.1), die nicht detailliert genug aus dem Text hergeleitet wird, irgendwie neben oder in Konkurrenz zum Ödipuskomplex steht und in ihrer möglichen fundamentalen Bedeutung für den *Sandmann* so nicht deutlich werden kann. Die Notwendigkeit zur Explikation betrifft neben solchen größeren Komplexen auch Einzelstellen, an denen Wichtiges oft nur wie nebenbei gesagt wird; als Beispiele seien die oben bereits genannte Abwehrfunktion von Kunst und die nur angedeutete Verbindung von Idealisierung und "männliche(r) Angst vor Frauen" (47) angeführt.

Sprachlich ist die Arbeit insgesamt gut, die Argumentation ist an jeder Stelle nachvollziehbar. Allerdings hätte ein letzter Arbeitsgang die Vielzahl noch vorhandener kleiner sprachlicher Fehler beseitigen und manche Formulierungen unbedingt korrigieren und präzisieren müssen; auf sprachlicher Ebene wirkt der Text mitunter allzu flüchtig, was die Darstellung der Sache und ihre Nachvollziehbarkeit natürlich affiziert. Als Beispiel für Textstellen, an denen sprachliche Unkonzentriertheit, Inkorrektheit und Ungenauigkeit den richtigen Inhalt zu verwirren drohen, sei nur auf die Abschnitte "Die Romantik (...)" (30) und "Das Epizentrum (...)" (31) hingewiesen.



FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITY KARLOVY
V PRAZE



Ústav germánských studií

Trotz dieser kritischen Hinweise erfüllt die Arbeit von Frau Povolná die Kriterien einer literaturwissenschaftlichen Bachelor-Arbeit. Die Autorin hat sich mit dem weiten Feld des Frauenbildes der Romantik und den drei großen Texten bzw. Text-Komplexen – Themen und Texte, die je für sich von enormer Komplexität und hohem Schwierigkeitsgrad sind –, an einen Zusammenhang gewagt, den im Rahmen einer Bachelor-Arbeit zu erfassen und zu reflektieren keine leichte Aufgabe darstellt. Gemessen daran ist die überlegte Herangehensweise, die im Ganzen zuletzt doch übersichtliche Darstellung einschließlich der vielen substantiellen Einsichten in die Sache eine nicht zu unterschätzende Leistung. Ich schlage für die Arbeit noch die **Note 1 (výborně)** vor und empfehle sie uneingeschränkt zur Verteidigung.

Dr. Thomas Schneider